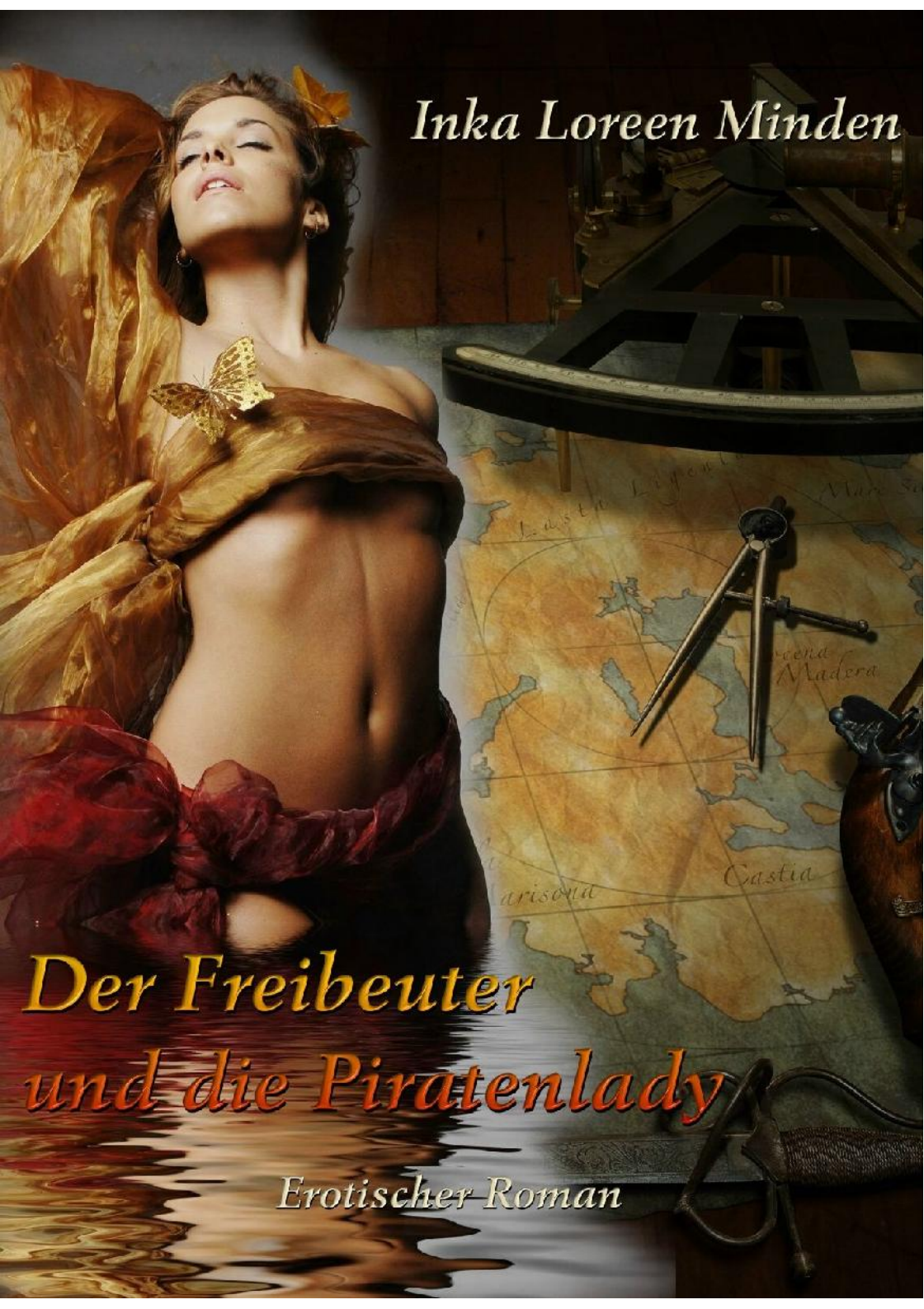
Inka Loreen Minden
Der Freibeuter
und die Piratenlady
Erotischer Roman

Inka Loreen Minden

Der Freibeuter und die Piratenlady

Frivole Abenteuer auf hoher See

erotischer Roman

Ebooks sind *nicht* übertragbar!
Es verstößt gegen das Urheberrecht, dieses Werk weiterzuverkaufen oder zu verschenken!

©opyright Inka Loreen Minden 2007/2009
www.inka-loreen-minden.de
Edition Sinneslust – eine Printversion ist im Buchhandel erhältlich.

Umschlagfotos:
Frau: © MAXFX – fotolia.com
Karte vorne: © James Steidl – fotolia.com
Karte hinten: © askaja – fotolia.com

Alle Rechte vorbehalten. Ein Nachdruck oder eine andere Verwertung ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin gestattet.

Die Geschichte des Romans ist frei erfunden. Namen, Charaktere, Orte und Ereignisse entstammen der Fantasie des Autors oder wurden fiktiv gebraucht und sind nicht als Tatsache aufzufassen.

Prolog
Tobago, 1679

Drake duckte sich durch die Tür, die von seiner Kajüte auf einen kleinen Balkon führte, und stützte sich mit beiden Händen auf die Balustrade. Die Augen geschlossen, lauschte er der vertrauten Stimme seines Ersten Offiziers, der den Männern an Deck die Befehle zubrüllte, um alles für den Landgang vorzubereiten. Über ihm bauschten sich die Segel im Wind, die Möwen flogen kreischend um das fahrende Heck und die salzige Brise wirbelte sein schwarzes Haar durcheinander.

Drake fühlte eine seltene Ruhe. Endlich, nach so vielen Jahren, verlief sein Leben fast so, wie er es sich gewünscht hatte. Er war Kapitän eines eigenen Schiffes – frei und von niemandem abhängig. Er hätte zufrieden sein müssen, aber das war er nicht, da er alles verloren hatte, was ihm wichtig erschien. Wahrscheinlich sogar seine Seele.

Außer seinem Schiff liebte er nur die See, den Alkohol und die Frauen – und zumindest Letztere erwiderten seine Gefühle ausgiebig. In jedem Hafen, den er mit seinem Dreimaster ansteuerte, wartete bereits ein Mädchen sehnsüchtig darauf, mit allen Sinnen von ihm verwöhnt zu werden.

Ein Lächeln umspielte Drakes Lippen. Sein attraktives Äußeres war das einzig Gute, was ihm aus seiner dunklen Vergangenheit geblieben war, denn in seinem Inneren war er ein Biest … *Die Bestie*, wie manche ihn nicht ohne Grund genannt hatten.

Er war schon an Bord eines Schiffes zur Welt gekommen und hatte mehr Jahre auf See verbracht als an Land, was er nur den unglücklichen Umständen seines Lebens verdankte. In der rauen See wollte er auch eines Tages beerdigt werden. Sie war sein Zuhause. Doch das hatte noch Zeit, schließlich war er erst sechsundzwanzig Jahre alt, auch wenn ihm sein Leben nicht viel wert war.

Gerade steuerte seine prächtige neue Galeone, die *Aurora*, den Hafen von Tobago an. Es handelte sich hierbei um eine dieser modernen, niedrigeren Galeonen, die mit schweren Geschützen bestückt war. Das gesamte Schiff machte beinahe einen bedrohlichen Eindruck, wie es sich pechschwarz von der türkisen See abhob. Die Schnitzereien am Heck, die teilweise vergoldet waren, funkelten majestätisch in der Sonne, und die dunklen Segel trotzten kraftvoll dem Wind. Die Aurora war Drakes Mädchen – und sein ganzer Stolz.

Später würde er Tabitha, eine Vodoo-Zauberin, besuchen, doch zuvor musste er sich den Geschäften widmen. Drake wollte Tabak und Kakaobohnen ersteigern. Ein Geschäftsmann aus Charlestown erwartete die Ladung in vier Wochen. Aber Drakes Lenden kribbelten schon erwartungsvoll, als er an die rassige Mulattin dachte, die seinen Körper mit der Zunge ver-

wöhnen konnte wie keine andere Frau, die er kannte – und Drake Ravenscroft hatte im Laufe des Lebens schon die Bekanntschaft vieler Frauen gemacht, das war sicher. Sein verzweifelter Versuch, die Dämonen der Vergangenheit aus seinem Leben zu verjagen, hatte ihn zu einem Kenner der Weiblichkeit werden lassen. Solange die Frauen seine Lust befriedigten, erschien ihm alles andere unwichtig. Nur in diesen Momenten konnte er vergessen, wer er wirklich war.

Als Drake schließlich frisch gebadet und die Haare im Nacken zusammengebunden vor Tabithas Hütte stand, die weit abseits der Stadt lag, hielt er ein mit Muscheln besetztes Kästchen in der Hand, das eine Perlenkette enthielt. Die hatte sich Tabitha von ihm gewünscht. Nur mit einem Bastrock bekleidet, öffnete sie ihm lächelnd die Türe, wobei ihre Zähne hinter den dunkelbraunen Lippen besonders hell wirkten. Sofort zog sie den Kapitän in ihr Schlafzimmer.

Drake freute sich schon, diese Nacht in dem kunstvoll geschnitzten Bett mit der herrlich weichen Matratze zu verbringen, aber noch mehr verzehrte er sich nach Tabithas Liebeskünsten, die er jetzt eine volle Woche lang genießen durfte. Denn wie alles andere konnte auch die Liebe simuliert werden. Drake wollte festgehalten werden, als wäre er der letzte Mann auf Erden, sich in einer oder mehreren Frauen verlieren und die Einsamkeit, die ihn täglich umgab, einen Moment lang ausblenden.

Der Raum wurde nur durch wenige Kerzen erhellt. Tabithas Körper schimmerte verführerisch, da sie ihn zuvor mit einem duftenden Öl eingerieben hatte. Räucherstäbchen rundeten die vertraute Atmosphäre ab. Es roch angenehm nach Gewürznelken und Orangen.

»Schön, dich wiederzusehen, Drake«, flüsterte sie ihm zärtlich ins Ohr, als sie die Knöpfe seines Hemdes öffnete. Ihre vollen Lippen schnappten nach seinem Ohrläppchen und saugten daran.

»Schön, wieder hier zu sein, mein Schleckermäulchen.« Drake grinste, dann drückte er sie sanft ein Stück von sich weg. »Lass dich ansehen!« Fasziniert betrachtete er die schokobraunen Nippel mit den kleinen funkelnden Silberringen, die sich ihm bereits sehnsüchtig entgegenreckten. »Wie schön du bist.« Er stöhnte leise beim Anblick der weiblichen Rundungen, öffnete das Kästchen und legte Tabitha die kostbare Kette um den Hals. Die milchig schimmernden Perlen bildeten einen wundervollen Kontrast zu der zartbraunen Haut. »Perfekt!« Lüstern bewunderte er das Objekt seiner Begierde.

Tabitha kam wieder auf ihn zu, um ihm das Hemd von den Schultern zu streifen. Nachdem es achtlos zu Boden gefallen war, widmete sie sich ausgiebig der muskulösen Brust. Spielerisch umkreiste ihre Zunge die erhärteten Brustwarzen, während ihre Finger geschickt Drakes Hose öffneten.

Als ihm diese sogleich bis unter die Knie rutschte und seine stolze Männlichkeit endlich die Freiheit erlangte, die ihr gebührte, vergrub Drake die Hände in Tabithas widerspenstiger Mähne und genoss ihre Liebkosungen …

Als sie später erschöpft nebeneinander im Bett lagen, zog Drake Tabithas weichen Körper an sich, schlang ein Bein um ihre Schenkel und legte ihr eine Hand auf die Brust. Es lagen noch sechs weitere Nächte mit diesem Mädchen vor ihm, bevor er wieder in See stach, und die würde er sich um nichts auf der Welt entgehen lassen. Dennoch war seine sexuelle Befriedigung nicht das Einzige, was er bei den vielen Frauen suchte. Drake vermisste das Gefühl von Geborgenheit, auch wenn er es niemals zugeben würde. Jede Nacht, wenn er allein in der Koje lag, träumte er von *der einen* Frau. Sie war perfekt, wie für ihn gemacht, liebte ihn mit all seinen Ecken und Kanten, und sie begleitete ihn auf jeder Reise. Doch wo sollte Drake nur diese Traumfrau finden? Er hoffte, dass sie ihm eines Tages einfach vor die Füße fallen würde, so unwahrscheinlich das auch war. Währenddessen musste er bei seinen Liebchen das suchen, was er so sehr vermisste.

Drake seufzte. Es war lächerlich, sich an ein Hirngespinst erhitzter Vorstellungen zu klammern. »Tabitha …«, murmelte er im Halbschlaf, »kraulst du mir ein bisschen den Rücken?«

Tabitha zog seinen Kopf zwischen die Brüste und massierte ihn sanft. Als sie mit den langen Fingernägeln zärtlich über seinen Rücken fuhr, lächelte sie wissend. Bald schon würde sich ihr Kapitän die Streicheleinheiten nicht mehr bei ihr abholen, denn er sehnte sich nach der wahren Liebe … und einer Frau. Nicht irgendeiner, denn davon hatte er genug, sondern nach einer Partnerin, die ihm dabei helfen konnte, seine Dämonen zu begraben und die ihn so nahm, wie er war.

»Die Liebe gehört den Dichtern, meine liebe Tabitha«, hörte die Mulattin ihn in ihren Erinnerungen an lange, nächtliche Gespräche sagen. Denn Drake weigerte sich nach etwas zu suchen, was es für ihn nicht gab, und dennoch tat er es. Unbewusst. Sie sah es, wenn sie durch die meerblauen Augen direkt in seine verwundete Seele blickte.

Es wurde Zeit, Drake loszulassen. Er brauchte ein Mädchen, das sich um ihn kümmerte. Vielleicht sollte sie dem Schicksal mit einem Voodoo-Zauber ein bisschen auf die Sprünge helfen …

Über ein Jahr später, irgendwo in der Karibischen See …

Drake war müde. Unendlich müde. Finsternis hüllte ihn ein, umgab ihn wie ein dunkler Mantel und machte ihn schläfrig. Warum konnte er sich nicht bewegen? Hatte er ihn schon wieder an den Mast fesseln lassen, dieser Barbar? Was hatte er jetzt schon wieder verbrochen?

Ein unheimliches Knallen hinter seinem Rücken ließ ihn zusammenzucken. Jetzt hatte Drake Gewissheit, worauf sein Leib unwillkürlich zu zittern begann. Lieber Gott, was hatte er denn getan?

»Du hast *nichts* getan«, höhnte Captain Scropes raue Stimme. »Darum muss ich dich ja bestrafen, Josy-Boy!«

Obwohl er sich nicht umsehen konnte, wusste Drake, wer außer dem Captain noch hinter ihm stand: Lieutenant Cullum, der grausame Hüne, der von allen an Bord nur »Folterknecht« genannt wurde.

»Fünf Schläge sollten reichen, um dem Burschen die nötige Disziplin einzuschärfen!«, drang die Stimme des Captains durch den dichten Nebel, als Drake es endlich schaffte, seine schweren Lider wenige Millimeter anzuheben. Körperlose Köpfe schwebten in dem grauen Dunst seiner Erinnerungen, der ihn wie Watte umgab.

»Eins!«, zischte Cullum, der Folterknecht, dann – ein knallender Laut, als der todbringende Lederriemen auf seinen nackten Rücken niedersauste.

Drake schrie vor Schmerzen auf. Während die Fesseln seine Handgelenke einschnürten, wirbelten die Gesichter der Mannschaft vor seinen Augen umher wie Blätter im Wind. Ihre Mimik verriet Angst, Mitgefühl und tiefe Betroffenheit. Sie litten mit ihm, weil sie die Schmerzen kannten, doch niemand eilte ihm zu Hilfe.

»Zwei!« Wieder knallte der Riemen auf die Haut. Der Schmerz war überwältigend, brachte Drake Übelkeit und zog ihm alle Kraft aus den Beinen. Seine Lider flatterten, sein Atem ging schnell. Warum war das Leben dermaßen grausam zu ihm? Wieso hasste Gott ihn so sehr?

»Sei stark, mein Sohn!« Eine wunderschöne Frau trat aus dem Nebel auf ihn zu. Die schwarzen Haare und das helle Kleid flatterten um ihren schlanken Körper. Für Drake sah sie wie ein Engel aus und er vermisste sie unendlich. Könnte er doch die Hände nach ihr ausstrecken – Drake wollte nur noch in ihren Armen liegen, von ihr getröstet werden und den Schmerz und die Einsamkeit vergessen.

Er war unsagbar müde; er konnte nicht mehr. »Warum hast du mich verlassen, Mutter?«, flüsterte er.

»Drei!« Die Peitsche riss ein weiteres Mal die zarte Kinderhaut auf. Drake zuckte zusammen und spürte die Wärme des Blutes, das an seinem Rücken hinunterlief.

Plötzlich verwandelte sich all der Schmerz in abgrundtiefen Hass. Er

hasste den Schwarzen Tod, weil er ihm die Mutter genommen hatte. Er hasste die Royal Navy, weil sie ihm seiner Kindheit beraubt und das Monster in ihm zum Vorschein gebracht hatte. Er hasste seinen Erzeuger, der ihn verlassen hatte.

Jetzt hatte er niemanden mehr. »Ich hasse dich, Vater!«, schrie er zornig, doch der Nebel verschluckte die bitteren Worte. »Du bist an allem schuld!«

»Hasse ihn nicht, mein Sohn.« Die sanfte Stimme seiner Mutter beruhigte ihn, lullte ihn ein. »Dein Vater ist ein guter Mann!«

»Wie kannst du so etwas sagen? Er hat uns im Stich gelassen!« Er verwendete seine gesamte Willenskraft, um die bleischweren Lider offenzuhalten.

Vor Drakes Augen löste sich seine Mutter langsam auf. Ihr Körper war schon so durchsichtig, dass der Nebel im Hintergrund durch sie hindurchschimmerte.

»Mama, bitte geh nicht! Lass mich nicht allein!« Heiße Tränen liefen ihm über die Wangen, doch sie war schon verschwunden.

»Verzeih mir, mein Sohn«, hörte er ihr Flüstern aus weiter Ferne. »Es tut mir so leid. Es war allein meine Schuld …«

»Hört, hört, der Straßenköter jault nach seiner Mami!« Der Folterknecht hinter ihm lachte bitterböse. »Ein paar Extraschläge werden den Dieb wieder zur Vernunft bringen!« Abermals knallte die Peitsche und Drake tauchte hinab in vollkommene Schwärze. Er fühlte sich frei, schwerelos – aber leer und unendlich einsam. Er war nichts wert, ein Niemand, und ganz allein auf dieser Welt.

Auf einmal spürte er Finger auf dem Gesicht, die ihn streichelten. Wärme und Geborgenheit durchfluteten ihn. »Mama Nyami?«, flüsterte er schlaftrunken, obwohl er spürte, dass es nicht die Leiterin des Freudenhauses war, die ihm einst das Leben gerettet hatte.

»Nein, Liebster, ich bin es.« Die Stimme einer Elfe: lieblich, sanft und rein.

Ein warmer Hauch streifte sein Ohr. Nein, das war wirklich nicht Mama Nyami, es war – sein Engel! Drake schaffe es kurz, die müden Lider zu öffnen, und blickte direkt in ein Paar smaragdgrüne Augen, bevor ihn die Dunkelheit wieder einholte. Ja, das war seine Unbekannte; jene geheimnisvolle Frau, die ihn schon seit Monaten in seinen Träumen aufsuchte und nach der er sich unendlich verzehrte. Wenn er an sie dachte, spürte er ein sehnsüchtiges Ziehen in der Brust, das er sich nicht erklären konnte, aber da sie wahrscheinlich bloß ein Hirngespinst seiner sexuellen Fantasie war …

»Wer bist du?«, wagte er dennoch zu fragen.

»Pst. Ruh dich aus.«

Etwas Weiches streifte seine Lippen. Der Atem der Unbekannten roch nach Honig. Aye, er war im Paradies gestrandet! Drake schaffte es nicht mehr, die Augen zu öffnen, obwohl er seine Traumfrau so gerne einmal genauer betrachten wollte. Er kannte nur ihre leuchtend grünen Augen, die

engelsgleiche Stimme und die Sommersprossen um ihre Nase.

Er spürte, wie sanfte Hände an seinem Hals hinabwanderten, seine Brust streichelten, und sich fordernde Lippen auf seinen Mund pressten. Ein leises Stöhnen entkam Drakes Kehle, das sich wie das Knurren eines Tieres anhörte.

Die Finger tasteten sich weiter an seinem unbekleideten Körper hinab, umschlossen die erregte Männlichkeit, wo sie rieben, drückten und massierten.

»Wer bist du?«, fragte Drake abermals und kostete die fremden, sinnlichen Lippen, doch er erhielt keine Antwort. Stattdessen folgte der köstliche Mund den Händen und bahnte sich unter hauchzarten Küssen einen Weg zu seinen Lenden.

Diese Lady machte ihn atemlos. »Was hast du mit mir vor?« Der Schwindel erregende Rausch, der plötzlich von ihm Besitz ergriff, schien ihn bis zum Himmel zu wirbeln.

»Ich rette deine Seele«, waren ihre letzten Worte, als sie an ihm saugte und er explodierte …

Mit einem gutturalen Laut riss Drake die Augen auf und erblickte für den Bruchteil einer Sekunde ein Meer aus feuerroten Locken, bevor er atemlos auf die Decke der Koje starrte. Es war düster in der Kajüte, doch der Tagesanbruch stand kurz bevor. Verwirrt setzte er sich im Bett auf und fuhr sich durch das zerzauste Haar. Wer war nur diese Unbekannte, die ihn seit Wochen in seinen Träumen besuchte?

Während er das Bettlaken zurückschlug, breitete sich auf seinem verschwitzten Körper eine Gänsehaut aus. »Ach, verflucht!«, schimpfte Drake, als er die Sauerei auf seinem Bauch bemerkte. Diese zuckersüße Nixe trieb ihn fast jeden Morgen in die Verzweiflung. Sie brachte ihn in Sekunden zum Höhepunkt, während er bei seinen Liebchen mittlerweile die halbe Nacht brauchte. Allmählich verlor er jedes Interesse an diesen berechnenden Professionellen mit ihren vielen Tricks, weshalb er schon seit Wochen keine Dirne mehr besucht hatte. Inzwischen wollte er nur noch die Frau aus seinen Träumen.

Kopfschüttelnd betrachtete er noch einmal den klebrigen Fleck. Drake wollte sich gar nicht ausmalen, was sein Kabinenjunge schon von ihm dachte, und lächelte traurig. Diese schmerzhafte Leere in seinem Innersten brachte ihn noch um. Die Abenteuer und Gefahren verloren zunehmend an Reiz, und der ständige Kampf mit dem Tod hatte ihm seine zarteren Empfindungen genommen. Drake sehnte sich nach etwas, das seine Seele befriedigte. Er fühlte sich bereit für die Frau, die sein Herz schon lange besaß – doch leider existierte sie nur in seinen Träumen. Und er hätte so ein Mädchen auch niemals verdient. Schließlich war er ein sehr schlechter Mensch gewesen …

1681, Hafen von Antigua

Drake konnte es kaum glauben: Gerade einmal hundert Meter von seiner Galeone, der Aurora, entfernt, ankerte die *Shadow of the Sea*. Es war der Zweimaster von Jebediah Bones, dem größten Halunken und Falschspieler der Sieben Weltmeere. Wegen seines langen Bartes, der mittlerweile mehr grau als schwarz war, wurde er von allen nur Blackbeard Bones gerufen. Dieser dreiste Gauner hatte Drake vor fünf Jahren beim Glücksspiel reingelegt. Mit gezinkten Karten gelang es Bones, ihm einen Haufen Geld und ein Medaillon abzuknüpfen, das Drake mehr bedeutete als alle Schätze der Welt zusammen. Es war das einzige Andenken, das ihm von seiner Mutter geblieben war. Leider war Drake an diesem Abend sehr betrunken gewesen, weshalb er erst am nächsten Morgen bemerkte, dass ihm Blackbeard Bones seine gesamte Habe abgeluchst hatte. Als er sich sein Eigentum zurückholen wollte, war Bones' Schiff schon am Horizont verschwunden gewesen. Drake hatte ihm diesen Betrug nie verziehen.

In seinem Bauch kribbelte es vor Aufregung. Jetzt sah er die Chance gekommen, sich das Medaillon zurückzuholen, und er betete darum, dass es noch in Bones' Besitz war. Auf Drakes Gesicht machte sich ein teuflisches Grinsen breit, denn Blackbeard konnte unmöglich wissen, dass die Aurora sein Schiff war, da er die Galeone erst vor drei Jahren erworben hatte. Außerdem hielt ihn der Pirat sicher für tot. Genau wie der Rest der Welt. *Der alte Gauner wird vielleicht dumm aus der Wäsche gucken, wenn ich auf einmal vor ihm auftauche!*, dachte er siegessicher.

Drake stand an Deck in einem dunklen Winkel verborgen und beobachtete mit einem Fernrohr das Treiben auf dem benachbarten Schiff. Er machte sich gerade die verschiedensten Gedanken darüber, wie er das geliebte Medaillon mit dem Portrait seiner Mutter zurückbekommen konnte, als er *sie* erblickte: Ihre kupferroten Locken brannten in der Abendsonne wie Feuer und das Leinenkleid schmeichelte sich verführerisch an einen üppigen Körper. Drake schluckte schwer und fuhr im Geiste die prachtvollen Kurven mit den Händen nach, angefangen bei den großen Brüsten, hinunter zur schlanken Taille, bis zu den einladenden Hüften. Beinahe wäre ihm das Fernglas aus den feuchten Händen geglitten.

Als er sie ein Mal gesehen hatte, war sie noch ein halbes Kind gewesen und rotzfrech noch dazu. In den letzten Jahren war sie allerdings zu einer Schönheit herangereift. Drakes Herz raste und seine Atmung beschleunigte sich, wobei ihn eine schicksalhafte Vorahnung überkam: Sie sah aus wie die Frau aus seinen Träumen!

Aye, das war unmöglich! Nicht ausgerechnet sie!

Er atmete einmal tief durch, bevor er wieder zu ihr hinüberblickte. Durch das Fernrohr konnte er sogar die unzähligen Sommersprossen erkennen, die

um ihre Nase versprenkelt lagen, und die feinen Schweißtropfen, die in der Kuhle zwischen dem Schlüsselbein glänzten. Dieses hübsche Frauenzimmer, das Drake vom ersten Augenblick an fesselte und wie die Nixe aus seinen feuchten Träumen aussah, war keine andere als Destiny – Blackbeard Bones' Tochter!

Drake hatte schon viele Geschichten über ihre natürliche Schönheit, ihren Mut und ihre Fechtkünste gehört, und dass sie bis jetzt jeden Mann abgewiesen hatte, der sich getraut hatte, dieser Krallen zeigenden Löwin einen Antrag zu machen. Doch was Drake aus dieser Entfernung mit eigenen Augen sah, übertraf alle Gerüchte bei Weitem. Destiny war das bezauberndste Geschöpf, das er jemals erblickt hatte, obwohl ihre smaragdgrünen Augen gerade giftige Funken sprühten und ihrer süßen Schnute wahrscheinlich die schlimmsten Flüche entschlüpften. Destiny war alles andere als ein feines Mädchen, sie war eine Piratenbraut wie sie im Buche stand!

Drake pfiff durch die Zähne: »Aye, ist die aber wütend! Welche Laus ist der denn über die Leber gelaufen?« Er steckte sich das Fernrohr in den Gürtel und kletterte an den Webleinen zwischen den Wanten nach oben, damit er dieses Prachtweib noch besser in Augenschein nehmen konnte. Viele Männer mieden Destiny wegen ihrer burschikosen Art und andere hielten sie ob ihrer roten Haare für eine Hexe, doch auf Drake wirkte sie einfach faszinierend!

Eine Hexe … Die würde zu der Bestie in ihm doch fantastisch passen, dachte Drake sarkastisch.

Destiny war Blackbeard Bones' größter Schatz – sein einziges Kind. Sie konnte kaum einen Schritt ohne ihren Vater oder einen seiner Männer machen. Bei jedem Landgang schwänzelten mindestens drei Matrosen um die junge Frau herum. Auch auf dem Schiff hatten alle ein Auge auf sie.

Plötzlich wusste Drake, wie er sich an dem alten Gauner rächen konnte: Bones hatte ihm das Liebste genommen, also würde Drake es genauso machen. Er musste es irgendwie fertigbringen an Destiny zu kommen. Dann könnte er sie gegen das Medaillon eintauschen und so ganz nebenher noch ihre Unschuld rauben. Das würde Bones den Verstand kosten! Drake brächte es allerdings eine Extraportion Spaß ein, diese fauchende Wildkatze zu zähmen! Aye, das würde ein sinnliches Vergnügen doch keine leichte Aufgabe werden, sich Blackbeards Tochter zu schnappen …

Destiny fühlte sich wie ein eingesperrtes Tier. Endlich war die Shadow nach wochenlanger Fahrt auf Antigua angekommen, doch jetzt durfte Dess erst am nächsten Tag von Bord, wenn ihr Vater wieder von seinem Landgang zurück war. Es machte sie zornig, dass ihm seine Geschäfte wichtiger waren als die eigene Tochter und dass sie heute Abend nicht mehr den Basar besuchen konnte. Jetzt war sie schon einundzwanzig Jahre alt und ihr

Vater behandelte sie immer noch wie ein kleines Mädchen.

Wütend lehnte sie sich über die Reling und sah über das Meer, doch plötzlich fesselte ein Mann ihren Blick, der in dieser wunderschönen Galeone gegenüber in den Wanten hing. Hatte der eine Ausstrahlung! Destiny hatte ihr halbes Leben unter Seeleuten verbracht, war viel in der Welt herumgekommen, dennoch hatte sie noch nie einen solchen Mann gesehen. Er schien ebenso schön und gefährlich zu sein wie sein pechschwarzes Schiff. Ganz lässig hielt er sich mit einer Hand in den Seilen fest, sodass sie fasziniert das Spiel seiner Muskeln verfolgen konnte, und trotz des nackten Oberkörpers und der rabenschwarzen Haare, die wild im Wind flatterten, strahlte seine ganze Haltung eine unerklärliche Männlichkeit und Selbstsicherheit aus. Destinys Herzschlag beschleunigte sich. Dann winkte ihr der Kerl auch noch zu, wobei ihr erst jetzt bewusst wurde, dass er sie schon die ganze Zeit anstarrte!

»Dem fallen ja gleich die Augen raus!«, knurrte sie. Dennoch brannten ihre Wangen verräterisch, doch die Wut auf ihren Vater war noch so groß, dass ihr gerade alle Männer den Buckel runterrutschen konnten. »Was denken die sich eigentlich?«, fauchte sie. »Dass wir ihr persönliches Eigentum sind? Und dieser Typ da drüben baggert mich doch tatsächlich vor der gesamten Mannschaft an!« Die bekam allerdings von Drakes Annäherungsversuchen nicht das Geringste mit, weil sie gerade das Schiff, das von der letzten Seeschlacht noch beschädigt war, in einen ansehnlichen Zustand brachte.

Destiny fuhr sich mit der Handkante über den Hals, als wäre sie ein Messer, und gab dem Mann somit zu verstehen, was sie von seiner dreisten Begrüßung hielt. Der grinste jedoch nur zurück. Wütend drehte sie ihm den Rücken zu und verschwand über den Niedergang unter Deck, doch sie konnte seine Blicke noch fühlen, als sie schon in ihrer Kabine angelangt war.

»Captain, ich sollte Ihnen doch Bescheid geben, falls sich an Bord der Shadow etwas Ungewöhnliches ereignet«, sagte Drakes Beobachtungsposten außer Atem, da er gerade in Höchstgeschwindigkeit vom Ausguck geklettert war, wie es schien. Auf dem Gesicht des Jungen glänzte der Schweiß, bevor er sich mit dem Ärmel des schmutzigen Hemdes über die Stirn wischte.

»Was gibt es, Peter?« Müde hob Drake den Kopf von der Tischplatte. Beinahe wäre er auf dem Schreibtisch eingenickt.

Peter Hill war erst seit wenigen Wochen auf der Aurora beschäftigt, doch er machte seine Arbeit wirklich gut. Heute hatte Drake ihn für den Dienst auf dem Ausguck eingeteilt, aber eigentlich war er sein Kabinensteward. Drake fuhr sich durch das Haar, streckte die müden Knochen und gähnte

dabei herzhaft. Als er aus dem Fenster seiner Kajüte blickte, bemerkte er, dass die Sonne schon hinter dem Horizont verschwunden war.

»Ein Junge schleicht sich gerade vom Schiff, Sir. Lässt sich mit einem Seil zum Beiboot runter«, erzählte der Knabe, dessen Haar vom Wind zerzaust und von der Sonne golden gebleicht war.

Wie ein angreifendes Tier sprang Drake auf und war sofort hellwach. »Danke Peter. Du darfst jetzt an Land!« Schon war Drake zur Tür hinausgestürmt.

Der junge Mann blickte ihm nur verdutzt hinterher, wobei er sich am Hinterkopf kratzte.

»Ein Junge, von wegen!«, murmelte Drake, als er die Person beobachtete, die in dem Beiboot um die Aurora ruderte, um sich in ihrem Schutz ungesehen zum Hafen zu begeben. Dieser vorzügliche runde Arsch gehörte definitiv zu einer Frau – Destiny! Sie mochte wie ein Mann gekleidet sein, doch konnten die Hosen und das weite Hemd kaum ihre weiblichen Kurven verbergen.

Drake war von Bord, noch bevor sie den Hafendamm erreicht hatte. Schnell versteckte er sich hinter einem Stapel Holzkisten. Ihr Weg würde direkt an ihm vorbeiführen.

Heute war wohl sein Glückstag! Er hätte nie gedacht, dass er seinen teuflischen Plan so schnell in die Tat umsetzen konnte.

Wenige Augenblicke später sprang er Destiny genau vor die Füße und versperrte ihr den Weg. »So spät noch allein unterwegs, schöne Lady?«

»SIE?!«, fauchte die Frau in der Männerkleidung und zögerte keine Sekunde. Blitzschnell zog sie ein Messer aus ihrem Stiefel, das sie Drake bedrohlich vor die Brust hielt.

Er hatte gehört, dass sie kämpfen konnte wie ein Mann, lebte sie doch seit dem Tod ihrer Mutter bei Bones auf der Shadow. Als Frau unter einer Meute Piraten zu hausen – denn nichts anderes waren Blackbeards Männer – ließ es an ein Wunder grenzen, dass sie selbst noch nicht zu einem Mann geworden war! Doch trotz der Hosen, die ihr extrem gut standen, wirkte sie sehr anziehend auf ihn. Nur dieser Dreispitz störte Drake ein wenig, weil der ihre wunderschönen Haare verbarg. Destinys grüne Augen funkelten bedrohlich, dennoch ließen sie einen Hitzestrahl direkt in seine Lenden schießen.

Was für ein Weib!, fuhr es ihm durch den Kopf, bevor er dachte: *Jetzt bekomm dich mal wieder in den Griff, ist doch nur ne Piratenlady!*

Destiny starrte auf den großen Mann, der einfach nur regungslos vor ihr stand, die muskulösen Arme in die Hüften gestemmt, und sie verwegen angrinste. Hatte er denn kein bisschen Angst vor ihr? Ihm würde dieses

wölfische Lächeln gleich vergehen, auch wenn sie zugeben musste, dass es ihn außerordentlich attraktiv machte.

»Aus dem Weg, Fremder, oder du hast gleich ein Auge weniger. Und das wäre doch wirklich ein Jammer, wo du so ein hübsches Gesicht hast!« Hübsch war nicht der richtige Ausdruck: Sein Gesicht wäre von lasterhafter Schönheit gewesen, durchzöge nicht eine lange, s-förmige Narbe seine Wange.

Die Haare trug er jetzt zurückgebunden, wobei ihm einige rabenschwarze Strähnen in die Stirn fielen. Doch es waren seine Augen, die Destiny fesselten, sie bewegungsunfähig machten und sie zwangen, seinen unwiderstehlichen Blick zu erwidern. Seine Augen hatten die Farbe des Meeres: Sie waren von so einem tiefen Kobaltblau, dass sich Destiny beinahe darin verloren hätte.

Ihr Atem stockte. Unwillkürlich wich sie einen Schritt vor dem verführerischen Kerl zurück, doch das machte es nicht gerade besser, seiner magischen, beinahe animalischen Ausstrahlung zu entkommen. Jetzt baute sich dieses herrliche Exemplar in seiner vollen Größe vor ihr auf. Fasziniert blickte sie auf sein helles Hemd, dessen Stoff sich leicht über die breiten Schultern spannte. Er war ein wirklich sehr attraktiver Mann und höchst beunruhigend! Außerdem war er fast einen Kopf größer als sie. Kein einfacher Gegner. Doch er stand nur da und sah auf sie herab. In seinen Augen lag ein Ausdruck, den sie nicht deuten konnte. War es Triumph? Oder Verlangen? Auf jeden Fall alles andere als Furcht. Was konnte er nur von ihr wollen? Sie kannte die Männer schon lange genug, um sich die Frage selbst zu beantworten. »Tritt zur Seite. Ich sage es nicht noch einmal!«

»Dein Vater besitzt etwas, das mir gehört. Und das will ich unbedingt wiederhaben. Doch dazu muss ich dich mal kurz ausleihen. Entweder du kommst freiwillig mit mir oder wir ziehen das auf die harte Tour durch!« Der Schurke hob eine Braue und lächelte durchtrieben. Dabei fiel Destiny ein goldener Ohrring auf, der die Verwegenheit seines Aussehens noch betonte. Ja, er machte auf sie den Eindruck eines unberechenbaren Piraten!

Destiny kochte. Sie hatte große Lust ihm das Messer zwischen die Rippen zu bohren, herrlicher Mann hin oder her. Sie wollte sich doch nur einen schönen Abend machen. War das wirklich zu viel verlangt? »Zu feig, das mit meinem Vater persönlich zu regeln, was?«

»Keineswegs. Aber so macht es doch viel mehr Spaß!« Die Narbe auf der Wange zog sich durch ein Grübchen. Destiny wurde leicht schwindlig. Sein Lächeln, obwohl es gerade sehr überheblich wirkte, machte sie total verrückt. Dennoch wollte sie sich ihren freien Abend nicht von diesem Frauenverführer vermiesen lassen. Oder Frauenentführer, wie in diesem Fall. Sie hatte schon gegen viele Männer gekämpft, aber diesem arroganten Kerl würde sie es besonders schwer machen!

»Wie du willst!« Der piratenhafte Schuft sprang auf sie zu, doch er hatte wohl nicht damit gerechnet, dass Destiny so verdammt schnell reagieren konnte. Noch ehe er sich versah, stach sie mit der Klinge auf ihn ein. Der Mann besaß gerade noch so viel Geistesgegenwart, ihr Messer mit dem Arm abzuwehren, sodass es auf den sandigen Boden flog. »Verflucht, Mädchen!«

»Ich habe dich gewarnt!«, rief sie entsetzt. Destiny hatte nicht geglaubt, dass er wirklich so dumm wäre sich mit ihr einzulassen. Das weiße Hemd verfärbte sich an der Schnittstelle innerhalb weniger Sekunden blutrot.

Der attraktive Kerl, der jetzt nicht mehr so gut aussah, weil er verdammt zornig war, zog den Ärmel hoch und betrachtete die Wunde mit zusammengezogenen Brauen. »Verflucht. Das war mein bestes Hemd!« Böse funkelte er sie an.

Mittlerweile war es so dunkel geworden, dass die meerblaue Farbe seiner Augen dasselbe düstere Grau angenommen hatte wie die Wolken am Himmel. Beunruhigt warf Destiny einen kurzen Blick nach oben, nahm aber dann ohne zu zögern ihr Halstuch ab. »Zeig mal her.«

Drake seufzte leise. Destinys entblößter Hals wirkte auf ihn so sinnlich, dass er in ihm den Wunsch auslöste, seine Finger über ihre Haut gleiten zu lassen. Als sie seinen Arm berührte, war es, als würde etwas von seinem Körper auf ihren überspringen. Mit aufgerissenen Augen blickte sie ihn an. Sie hatte es also auch gespürt. Schnell presste sie den Stoff auf die Wunde. »Is nur'n Kratzer.«

Drake zuckte nicht einmal, aber wie hätte er auch Schmerzen spüren sollen, wenn solch eine süße Lust durch seinen Körper fuhr? Ihre Nähe raubte ihm den Atem. Er starrte sie an, als wäre ihr ein zweiter Kopf gewachsen. Der liebliche Duft, den sie aus jeder Pore verströmte, wollte seine Sinne vernebeln. Drake musste sich schmerzhaft auf die Zunge beißen, um wieder zu Verstand zu kommen. Aye, er konnte es kaum erwarten sie in seinem Bett zu haben!

Kaum hatte sie die Enden verknotet, packte er sie auch schon am Arm. »Danke, Schätzchen. Und jetzt beweg deinen süßen Hintern auf mein Schiff.« Ihr Fleisch war warm und fest. Aye, sie war jeder Zoll eine Göttin! *Seine* Göttin!

»Lass mich sofort los oder …«, schimpfte Destiny.

»… oder was?«, wollte Drake sie fragen, doch da bohrte sich schon die Spitze ihres Stiefels in sein Schienbein. »Verdammt, Weib! Sei doch nicht so störrisch!« Wütend drückte er die Frau auf den Boden und setzte sich auf ihren Brustkorb, damit sie ihm nicht entwischen konnte. Dann nahm er sein Krawattentuch ab und stopfte es ihr in den Mund. Wie schaffte sie es nur, ihn rasend zu machen und ihn gleichzeitig ungemein zu erregen?

Sie zappelte, protestierte und wand sich unter ihm wie eine Verrückte, und Drake kostete es alle Kraft, sie auf den Bauch zu drehen. Sie machte es

ihm nicht gerade leicht!

Mit einem Seil, das er von hinten aus dem Gürtel zog, fesselte er ihre Arme auf den Rücken. Dabei saß er auf ihrem einladenden Hinterteil. Ihr weicher Körper zwischen seinen Schenkeln ließ seine Lenden sofort reagieren. Dieses Weib war wirklich ein Prachtexemplar! Die bittere Rache an Blackbeard verwandelte sich schlagartig in zuckersüßes Begehren!

Destinys Herz raste panisch. Arme so hart wie Stahl legten sich um sie. Sie spürte, wie sich die feste Männlichkeit dieses unbekannten Mannes von hinten an sie drückte, weshalb sie sofort wusste, wonach es ihn verlangte. Verflucht, warum hatte sie sich nur vom Schiff geschlichen?

Der Fremde hob sie mühelos auf und zog sie an seinen Körper, der eine unwahrscheinliche Hitze verströmte. Dann warf er sie sich über eine Schulter und schlich sich mit ihr zurück auf die Galeone, was kein leichtes Unterfangen war. Der Mann hatte große Mühe, ihre um sich schlagenden Beine und ihren sich windenden Körper festzuhalten, wie Destiny zufrieden bemerkte. Beinahe wären sie die Gangway hinunter ins Wasser gefallen, so sehr brachte ihn ihr Gezappel aus dem Gleichgewicht, stattdessen wurde nur ihr Hut ein Opfer der Fluten. Aber um dieses seltene Exemplar war es wirklich nicht schade. Destinys Locken fielen wie ein feuriger Wasserfall an dem breiten Männerrücken herab, worauf sie inständig hoffte, jemand möge sie bemerken und ihr zur Hilfe eilen.

Als er sie in seiner Kajüte auf das Bett warf, die Tür verriegelte und eine Öllampe entzündete, war er schweißgebadet. Er atmete schwer, doch Destiny ließ ihn keine Sekunde verschnaufen. Er würde ihren Körper niemals bekommen! Sofort rollte sie sich geschickt aus der Koje und sprang mit voller Wucht, aber graziös wie eine Raubkatze, auf ihn zu. Nur ein rascher Schritt zur Seite bewahrte ihren Entführer davor, dass sie mit ihren Stiefeln seine Lunge punktierte. Stattdessen streifte sie wieder seinen verletzten Arm.

Der Mann gab ein wütendes Schnauben von sich und drückte sich kurz eine Hand auf die Wunde: »Wenn ich gewusst hätte, dass du so schwierig bist, hätte ich dich am Hafen gleich bewusstlos geschlagen!« Destiny bemerkte erschrocken, wie er eine Pistole aus dem Gürtel zog. Selbst im schwachen Schein der Lampe erkannte sie den zornigen Ausdruck seiner Augen, die im Moment wie die einer Raubkatze aussahen. »Zurück ins Bett mit dir!«, befahl er energisch.

Sie gehorchte widerstandslos. Dieser Mann würde von der Waffe Gebrauch machen, das sah sie in seiner entschlossenen Miene. Er löste die Fesseln, fixierte ihre Arme und Beine aber sofort an den Bettpfosten, bis sie wie ein X auf den Laken lag. Dann erst nahm er ihr den Knebel aus dem Mund. Destiny atmete erleichtert auf. Sie hasste es, wehrlos zu sein. Das machte sie rasend!

»So, und jetzt werden wir zwei Hübschen uns mal unterhalten.« Der

Kerl machte den Fehler und beugte sich ganz nah über ihr Gesicht. Destiny spuckte ihm direkt in das linke Auge. Sie würde sich wehren, mit allem was sie hatte. Wäre er noch ein Stück näher gekommen, hätte sie ihm mit ihrer Stirn die Nase zerschlagen!

»Du gibst wohl nie auf, was? Versuchst du mich jetzt mit deinen Körpersäften zu ertränken?«, spottete er, als er sich mit einem Ärmel sein Lid abwischte.

Destiny schmollte nur zurück und zerrte erfolglos an den Fesseln. Dieser Schuft war unausstehlich!

Während Drake sich das verschmutzte Hemd über den Kopf zog, blieb ihr beim Anblick des aufregenden Körpers die Luft weg. Täglich sah sie die nackten Oberkörper der Männer auf dem Schiff ihres Vaters, doch es war nicht einer darunter, der nur halb so anziehend war wie der dieses Schurken. Im weichen Schein der Öllampe glich er mit seiner muskulösen Brust und dem flachen Bauch einem aus Stein gemeißelten Adonis. Eine Spur schwarzer Härchen führte vom Bauchnabel hinunter in die Hose, und Destiny hätte beinahe geseufzt, so sehr verlangte es sie danach, sein männliches Attribut zu sehen.

Als er sich für einen kurzen Moment umdrehte, weil er in dem Eichenschrank wühlte, der in die Wand eingelassen war, setzte ihr Herz einen Schlag aus, nur um danach noch heftiger zu klopfen. Sein breiter Rücken war übersät mit Narben! Oh mein Gott, wer hatte ihm das angetan? Der Anzahl und Tiefe der Verletzungen nach, musste er mehrmals so heftig ausgepeitscht worden sein, dass er wohl gerade noch überlebt haben durfte. So etwas hatte Destiny bis jetzt nur bei Sklaven gesehen. Der Mann wurde brutal gefoltert! Die sich kreuzenden Narben waren zu einem lederartigen Netz verheilt, das seinen ganzen Rücken überzog. Was hatte dieser Mann verbrochen, dass man ihn so misshandelt hatte? War er vielleicht für ein Verbrechen bestraft worden? Kein Wunder, dass er der Stichwunde am Arm kaum Beachtung schenkte. Er war weit größere Schmerzen gewohnt.

»Wer bist du und was willst du?«, presste Dess zwischen den Zähnen hervor. Jetzt war sie diesem Fremden wehrlos ausgeliefert. Sie spürte seine lüsternen, dunklen Blicke auf ihrem gespreizten Körper, was ihr verrückterweise kaum Angst einjagte. Stattdessen wünschte sie fast, dass er sie berührte, unanständige Dinge mit ihr anstellte … Hatte sie denn jetzt völlig den Verstand verloren? Vielleicht wollte er sie ja umbringen? Vielleicht war der Kerl ein entkommener Sträfling? Oder ein Mörder?

Der beunruhigende Schurke setzte sich zu ihr auf das Bett und begutachtete seine Verletzung. Der Schnitt schien nicht so tief zu sein, dass er genäht werden musste.

Fasziniert beobachtete Destiny das Spiel seiner Muskeln, als er sich eine übel riechende Salbe auf die Stelle schmierte. Nachdem er sein Werk

zufrieden betrachtete, gab er ihr endlich eine Antwort: »Ich bin Drake Ravenscroft, Kapitän der Aurora, und ich will das Medaillon zurück, das mir dein Vater vor fünf Jahren gestohlen hat.«

Destiny grinste maliziös. »Selbst schuld, wenn du so blöd bist und es dir einfach wegnehmen lässt!« Nur wegen eines Schmuckstückes machte dieser Kerl so einen Aufstand? Erleichterung durchflutete sie. Sie hatte schon das Schlimmste befürchtet.

Drake schnaubte. Was für ein freches Ding sie doch war! Er legte eine Hand an ihren Hals und drückte leicht zu. Sofort verschwand ihr Lächeln. Verdammt, fühlte sich ihre Haut gut an! »Ziemlich ungünstige Position, um mich zu verspotten, Mädchen. Wenn du nicht kooperierst, tu ich dir Dinge an, von denen du noch nicht einmal gehört hast!« Sinnliche, lustvolle und verboten erregende Dinge!

»Also gut, wie sieht es aus?« Ihre grünen Augen funkelten. Es waren die schönsten Augen, die Drake je bei einer Frau gesehen hatte. Sein Griff lockerte sich etwas.

Herrgott noch mal, sie war einfach perfekt! Und sie schien nicht die geringste Angst vor ihm zu haben, diese verführerische Sirene! Aber sie wusste ja nicht, wer er wirklich war … »Es ist aus Gold und herzförmig. Wenn man es öffnet, zeigt es ein Bild von einer Frau. Hast du so ein Medaillon bei deinem Vater gesehen?«

»Ja.« Ihre sinnlichen Lippen flehten förmlich danach, geküsst zu werden. Verflucht, war er verrückt? – Nein, nur scharf wie ein brünstiger Hirsch! Es war schon zu lange her, dass er eine Frau gespürt hatte.

»Ja, und weiter?« Er beugte sich wieder zu ihr hinab, wappnete sich aber vor einem weiteren Spuckangriff. Doch konnte sie ihn ruhig mit ihren lieblichen Körpersäften benetzen. Er hatte nichts dagegen.

»*Ja* bedeutet, ich habe so ein Medaillon einmal bei meinem Vater gesehen.« Ihr Brustkorb hob und senkte sich schnell, wobei sich durch den dünnen Stoff des Hemdes ihre Brustwarzen deutlich abzeichneten. Herrlich rosige Brustspitzen, die sich bereits verlangend zusammengezogen hatten!

»Hat er es noch?« Wie gerne wollte er jetzt seine Hände auf ihre vollen Brüste legen.

»Nein!«, funkelte sie ihn an.

Drake wurde langsam ungeduldig. Musste er ihr denn alles aus der Nase ziehen? Und was hatte diese Frau nur an sich, dass sich seine Lenden so nach ihr verzehrten? »Verdammt! Willst du mich zur Weißglut treiben?«

Arrogant hob sie die Brauen. »Ja, warum nicht?«

Drake ballte die Hände zu Fäusten. »Wem hat er es gegeben?« Er beherrschte sich wirklich! »Wenn du nicht endlich etwas präziser wirst, schwöre ich dir, dass du den nächsten Tag nicht mehr erleben wirst!« Unvermittelt drückte er den Lauf der Pistole an ihren Hals.

»Er hat es mir gegeben, verflucht!«, spie sie ihm entgegen.

»Wo. Hast. Du. Es?« Sie machte ihn zornig und erregte ihn zur selben Zeit. Am liebsten wollte er sich auf der Stelle tief in ihr versenken. Auf diese Weise könnte er ihr zeigen, wer hier wirklich die Hosen anhatte!

Destiny machte keine Anstalten, es ihm zu sagen. Stattdessen blickte sie ihn aus riesengroßen Augen an, wobei kurz ein panischer Ausdruck in ihnen aufflackerte. Und da wusste er es!

Drake warf die Waffe zur Seite, damit er beide Hände frei hatte, um Destinys Hemd am Kragen aufzureißen. Und tatsächlich! Dort lag das kleine goldene Herz in dem Tal zwischen ihren herrlichen Brüsten. Doch auf einmal interessierte ihn das Medaillon kaum noch. Sein Blick ruhte auf den rosafarbenen Nippeln, die sich ihm einladend entgegenreckten. So viele Brüste hatte Drake in seinem Leben schon gesehen – große, kleine, weiche, feste, helle, dunkle –, doch dieses außerordentliche Paar übertraf alle, die ihm bis jetzt in die Finger gekommen waren. Vor Verlangen lief ihm das Wasser im Mund zusammen. Verflixtes Weib, sie machte ihn total unbeherrscht!

Als er ihr die Kette abnahm, streifte er mit den Unterarmen die empfindlichen Brustwarzen. Sie waren steinhart! Wie gerne hätte er jetzt an ihnen gesaugt! Ihm brach erneut der Schweiß aus, so sehr musste er sich zurückhalten, diese Frau nicht auf der Stelle zu nehmen!

Destiny hielt bei seinen Berührungen die Luft an. Seine rauen Hände fühlten sich auf ihrer Haut verteufelt gut an und zwischen ihren Schenkeln pochte es bereits erwartungsvoll. »Kann ich jetzt gehen? Du hast jetzt, was du wolltest«, hauchte sie, denn ihre Stimme wollte ihr nicht mehr gehorchen. Ihr ganzer Körper zitterte. Sie hatte ein wenig Angst vor diesem Mann mit den Respekt einflößenden, aristokratischen Gesichtszügen, dennoch flatterten Schmetterlinge in ihrem Bauch. Drehte sie etwa durch? – Nein, sie war bloß trunken vor Verlangen! Dieser Mann brauchte ihr nur einen düsteren Blick schenken und schon wurde sie schwach. Er hatte etwas Animalisches an sich, was ihre ureigensten weiblichen Instinkte alarmierte, doch zugleich wollte sie sich ihm unterwerfen. Das war doch verrückt!

»Ich habe soeben beschlossen, dass du heute Nacht noch hierbleibst. Blackbeard soll umkommen vor Sorge. Er hat es nicht anders verdient!« Seine glühenden Augen schienen ihren Körper zu versengen.

»Mein Vater wird mich nicht vermissen. Er kommt erst morgen wieder.« Destiny verspürte auch nicht das Bedürfnis, auf die Shadow zurückzugehen. Es wurde langsam Zeit, dass sie ihr Leben selbst in die Hand nahm. Doch dazu musste sie ihre Hände erst einmal freibekommen!

»Na schön, dann bleibst du zwei Tage.«

Zwei Möpse, zwei Tage, dachte Drake amüsiert und erregt zugleich. Erst

jetzt bemerkte er, dass er immer noch ihre vollen runden Hügel anstarrte, auf deren Gipfel diese herrlich rosigen Nippel saßen. Er konnte Destiny gleich hier nehmen, wenn er wollte, und somit ihrem Vater noch zusätzlich eins auswischen. Sie lag völlig wehrlos vor ihm, das Schiff war bis auf drei Wachen an Deck menschenleer und niemand würde ihre Schreie hören, wenn er sie wieder knebelte. Er hatte noch nie einer Frau auf diese Art Gewalt angetan, trotzdem erregte es ihn, dass Destiny so hilflos an sein Bett gefesselt war. Überhaupt war es das erste Mal, dass eine Frau in *seinem* Bett lag – und eine so begehrenswerte obendrein –, doch diese Wildkatze konnte ihn immer noch beißen, wenn er versuchte, sie zu küssen. Aye! So wild und leidenschaftlich musste eine Frau sein! So wild und leidenschaftlich musste *seine* Frau sein!

Drake erschrak über seine verrückten Gedanken. Er und heiraten? Das war so unwahrscheinlich wie eine Reise zum Mond!

Destiny wusste, was in Drakes Kopf vorging. Sie war nicht das Unschuldslamm, für das sie alle hielten, dennoch hatte sie sich einem Mann noch nie ganz hingegeben. Das wollte sie sich für den einen, ganz besonderen, Mann aufheben, der einmal ihr Ehemann werden sollte. Wenn sie die Lust überkam, ließ sie sich immer von Jimmy, dem achtzehnjährigen Steuermannsmaat, verwöhnen. Jimmy wusste mittlerweile, was ihr gefiel und wo sie gerne geküsst werden wollte. Bevorzugt an der Stelle, an der sich gerade ihre Lustsäfte sammelten. Sollte ihr Vater jemals davon Wind bekommen – Jimmy und sie würden seinen Zorn wahrscheinlich nicht überleben.

Plötzlich zog Destiny scharf die Luft ein. Drake hatte seine Hände auf ihre Brüste gelegt und begonnen, sanft mit den Daumen über die geschwollenen Nippel zu streicheln. Sie stöhnte ungewollt auf, denn das fühlte sich wahnsinnig gut an!

Damit hatte Drake nicht gerechnet: Ohne Protest räkelte und wand sie sich unter seinen erfahrenen Händen, stöhnte verhalten und drückte ihm ihren aufregenden Körper entgegen. Er wusste, wie er eine Frau dazu bringen konnte, dass sie unter ihm wie Butter schmolz, doch bei Destiny fühlte sich das nicht richtig an. Er wollte sie nicht auf diese Art verführen. Sie sollte es von selbst wollen, aus freien Stücken.

»Verflucht, was tu ich hier nur?«, murmelte er benommen. Was war nur los mit ihm? Seit wann gehörte er zu den verweichlichten Deckschrubbern?

Sofort ließ er von ihr ab, zog das Hemd wieder über die prallen Brüste und band ihre Füße los. Als er sich aus dem Bett erhob, um die Kabine zu verlassen, hörte er in der Ferne das Grollen von Donner.

»Drake«, bat Destiny mit zitternder Stimme, bevor er den Knebel wieder anlegte, »lässt du bitte das Licht an?«

Inka Loreen Minden / Lucy Palmer

Die Autorin, die auch unter dem Pseudonym Lucy Palmer schreibt, hat bereits mehrere erotische und homoerotische Bücher veröffentlicht. Dabei tummeln sich ihre Helden am liebsten im historischen England oder sind Vampire, Dämonen und Gestaltwandler. Zu ihren erfolgreichsten Titeln zählen »Mach mich scharf!« von Lucy Palmer und »Tödliches Begehren« von Inka Loreen Minden.

Mehr über die Autorin auf ihrer Homepage:

www.inka-loreen-minden.de

Von der Autorin sind bereits folgende Bücher erschienen:

GAYFÜHLVOLL – homoerotische Geschichten
Co-Autorin: Nicole Henser
ISBN: 9783837030136

Tödliches Begehren – Mortal Desire
homoerotischer Soft-SM-Roman
ISBN: 9783934442641

Dämonenglut 1 & 2 – erotischer Fantasy-Roman
Co-Autorin: Nicole Henser
ISBN: 9783934442610

TEMPTATIONS – VERSUCHUNGEN
4 gay historical romances
ISBN: 9783934442603

Sinful Kisses – Sündhafte Küsse
gay historical romance
ISBN: 9783934442627

SUPERNOVAE – corporis voluptas
Drei erotische Liebesgeschichten
ISBN: 9783833494772

Verlockende Versuchungen
14 märchenhaft-erotische Geschichten
ISBN: 9783866081086

Mach mich scharf! Mach mich wild! & Mach mich gierig
von Lucy Palmer / Blue Panther Books